

der politisch aktiven Kräfte und auf das organisatorische Nebeneinander von Grütliverein, Arbeiterunion und sozialdemokratischer Mitgliedschaft nur teilweise erklärt.

Das vielfältige Geflecht von Arbeiterorganisationen und der komplizierte Weg zu einer politischen Einheit der schweizerischen Sozialdemokratie stehen auch im Mittelpunkt der bei E. Gruner gearbeiteten Berner Dissertation von R. W. Aemmer. Der naturgemäß auch im Kanton Bern fortdauernde Dualismus von Grütliern und sozialdemokratischen Mitgliedschaften hatte seine Entsprechung in der unterschiedlichen Intensität, mit der die Herausbildung von überörtlichen und kantonalen Parteiverbänden betrieben wurde. Eine besondere Schwäche der Kantonalpartei ergab sich daraus, daß trotz des in Bern liegenden Schwerpunktes der Partei der Sitz der Geschäftsleitung häufig wechselte und ein effektiv arbeitendes ständiges Parteisekretariat erst 1912 geschaffen wurde. Sowohl bei der minutiösen Analyse der organisatorischen Strukturen und der innerparteilichen Machtverhältnisse als auch bei der soziologischen Aufschlüsselung der Parteikader wird deutlich, daß eine größere Zahl von Akademikern, teils von den Freisinnigen übergetreten und einem Sozialismus marxistischer Prägung fernstehend, die Partei nach außen repräsentierte. Auf der anderen Seite wurde die bernische Sozialdemokratie ab 1894 auf einen klassenkämpferisch-proletarischen Kurs im Sinne des internationalen Sozialismus der deutschen marxistischen Schule gebracht, lange bevor die schweizerische Gesamtpartei sich zum Marxismus bekannte. Verantwortlich hierfür war Carl Moor, Redakteur der Berner Tagwacht, Parteisekretär und Vorsitzender der Stadtratsfraktion, über den man O. E. Schüddekopfs Aufsatz im AfS 3 (1963) oder die Biographie von L. Haas (1970) vergleichen mag. Beschränkt auf Organisationsprobleme, Parteisoziologie und Wahltaktik und obendrein zerhackt in problemorientierte Längsschnitte, bleibt die Untersuchung unbefriedigend für den, der nach dem zweifellos vorhandenen Zusammenhang von äußerer Erscheinung und politischem Selbstverständnis der Partei fragt.

Beide Studien lassen erkennen, wie manche Phänomene, die man aus der Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung kennt, in der Schweiz mit einer gewissen Phasenverzögerung auftreten. Eindrucksvoll tritt hervor, um wieviel stärker die schweizerische Arbeiterbewegung in lokalen Besonderheiten verwurzelt war, sich direkter Demokratie verpflichtet fühlte und zentralistischer Machtentfaltung ferne stand. Angesichts dieses Befundes ist es zu bedauern, daß beide Verfasser darauf verzichten, den Ablauf der konkreten Politik am Ort und in der Gemeinde, also die kommunalpolitische Praxis und ihre Konsequenz für die Theorie der Sozialdemokratie darzustellen. Auf diesem Gebiet liegen, nicht nur in der Schweiz, für Lokal- und Regionalstudien noch Aufgaben, die über das bloße Konkretisieren des Typischen hinausführen dürften.

Dieter Rebentisch

Trygve R. Tholfsen, *Working Class Radicalism in Mid-Victorian England* (= Croom Helm Social History Series), Croom Helm, London 1976, 322 S., geb., £ 9.95.

Der zentrale zweite Teil dieser Untersuchung ist einem schon oft behandelten Gegenstand gewidmet: der schillernden Phase der englischen Arbeiterbewegung zwischen dem Chartismus und dem New Unionism. Gegenüber den in einfachen, starken Farben gezeichneten Interpretationen der Webbs, von G. D. H. Cole usw. betont der Autor, Professor an der Columbia-Universität, im Anschluß an neuere Untersuchungen die starke Ambiguität der Arbeiterbewegung jener Jahrzehnte, ihren Konsens mit fundamentalen Werten des Bürgertums bei gleichzeitiger Präsenz eines scheinbar ungebrochenen Klassenkampfes. Diese Ambiguität genauer zu beschreiben und zu erklären, ist das Ziel des Buches. Ob es auch erreicht wurde, läßt sich füglich bezweifeln. Denn der Autor klammert die Arbeiterklasse als eigentlichen Gegenstand eines solchen Themas von vornherein aus und beschränkt sich auf eine ihrer Ideologien: den »working-class radicalism«. In einem weit ausholenden Exkurs

wird dessen Genese aus der Aufklärungsphilosophie, religiösen Bewegungen, dem Romanizismus und vor allem aus seiner Verflechtung mit den bürgerlichen Ideologien dargelegt. Dieser methodisch fragwürdigen Prozedur entspricht die noch fragwürdigere Feststellung: »In a society dominated by the middle classes it was natural for working men to look up to them, since they enjoyed higher status, more money, better education and manifold forms of authority. Working men were conditioned to defer to their superiors, emulate their behaviour and manners, and look to them for approval. There was no mistaking the role assigned to them: to work hard, please their boss, accept gratefully the wages offered, and perhaps to strive for slightly better jobs for themselves and their children. There was no place here for genuine working-class independence« (S. 217). Auf schlagende Weise wird diese Aussage durch die Ausführungen über die Gewerkschaften dementiert und durch die Stellen des Buchs, an denen Arbeiter selbst zu Wort kommen (z. B. S. 247 ff.). Auch wenn man einmal davon absieht, daß der gesamte sozio-ökonomische Hintergrund des Radikalismus ausgeblendet wird (vgl. die Kritik von R. Harrison in: TLS, 10. 6. 1977, S. 701), bleibt zu fragen, ob der Autor auf der von ihm gewählten geistesgeschichtlichen Untersuchungsebene zu überzeugenden Resultaten gelangt ist. Auf der einen Seite ist ihm das sicherlich gelungen: Aus seiner guten Kenntnis der (oft entlegenen) Quellen und Literatur zeichnet er ein höchst differenziertes und facettenreiches Bild des Arbeiterradikalismus, das alle diesem innewohnenden Ambiguitäten gebührend betont und insofern ein heilsames Korrektiv zu früherer Schwarz-Weiß-Malerei bildet. Aber entscheidende Probleme bleiben ungelöst: Aus den zahlreichen Einzelbeispielen ist keine Antwort darauf zu entnehmen, ob und in welchem Umfang die Wortführer des Arbeiterradikalismus repräsentativ für die Masse der Arbeiter waren. Der ansprechende Abschnitt über die Friendly Societies z. B. berührt das methodische Problem der »inarticulates« in der Geschichte nicht einmal. Die etwa 4 Millionen Mitglieder der Unterstützungsvereine bleiben nach der Lektüre des Buchs genauso sprachlos und ungreifbar wie vorher. Der Autor ist sich natürlich bewußt, daß es den »typischen« viktorianischen Arbeiter nicht gegeben hat, aber gleichwohl beherrscht diese Abstraktion (neben anderen) seinen ganzen Diskurs. Aus diesem Grund sind alle generalisierenden Aussagen des Buchs über die Transformation des Arbeiterradikalismus und dessen Annäherung an die Ideale der bürgerlichen Ideologie mit größter Behutsamkeit aufzunehmen. Hierüber (und über viele andere Probleme der englischen Arbeitergeschichte jener Zeit) ist mit größerem Gewinn das bemerkenswerte Buch von John Foster, *Class Struggle and the Industrial Revolution* (London 1974), zu lesen, auch wenn ihm von unserem Autor eine »Leninistische Interpretation« unterstellt wird. Volker Hunecke

Arbeiterbewegung in Nord- und Mitteleuropa zwischen nationaler Orientierung und Internationalismus. Referate einer deutsch-dänischen Wissenschaftlerkonferenz in der Akademie Sankelmark im November 1975. Redaktion: Ekkehard Krüger (= Schriftenreihe der Akademie Sankelmark, Neue Folge, H. 30/31), Selbstverlag 1976, 116 S., kart., 6 DM.

In den 12 Referaten beschäftigen die Verfasser sich mit sehr verschiedenen Aspekten aus der hundertjährigen Geschichte der Arbeiterbewegung. Leider läßt sich nicht beurteilen, ob ihre unterschiedlichen theoretischen Positionen auf der Konferenz irgendwie fruchtbar geworden sind, da die mündlichen Diskussionsbeiträge nicht mitveröffentlicht worden sind. In den zwei einleitenden Referaten von *Bernd Henningsen* (Das Problem der skandinavischen Ideologieimmunität, S. 11–21) und *Uffe Østergård* (Die materialistische Geschichtsauffassung in Dänemark, S. 22–27) werden diese unterschiedlichen Positionen besonders deutlich. Während Henningsen – ausgehend von seiner Dissertation »Poul Martin Møller oder die dänische Erziehung des Søren Kierkegaard« – eine inzwischen verlorengegangene Ideologieimmunität feststellt, die auch für die Arbeiterbewegung Bedeutung hatte, bestrei-